

In anderen Welten

# «NACH ERSTEN BERÜHRUNGSÄNGSTEN SIND ALLE KINDER OFFEN»

Theodora Peter

Fotos: Pia Neuenschwander

Ihre Schülerinnen und Schüler stammen aus Afghanistan, Thailand, der Türkei oder der Ukraine. Als Lehrerin einer Integrationsklasse in Mühleberg hat Cristina Anliker-Mansour das Ziel, diese Kinder und Jugendlichen in die Regelklassen zu integrieren – trotz teilweise widrigen Umständen.

## Christina Anliker-Mansour, welche Rolle soll und kann die Volksschule bei der Integration spielen?

**Cristina Anliker-Mansour** Die Schule spielt eine wichtige Rolle dabei, dass alle Schülerinnen und Schüler unabhängig von ihrer Herkunft optimal gefördert werden. Ziel ist, diese Kinder möglichst rasch in eine Regelklasse zu integrieren. Optimal heisst gemäss Gesetz, dass diese Förderung nach den individuellen Bedürfnissen erfolgt. Dafür müsste die Politik aber auch die nötigen Ressourcen sprechen. Mehr Mittel bräuchte es beispielsweise für Team-

Die Spannweite in der Integrationsklasse ist mit Kindern im Alter von 7 bis 14 Jahren enorm gross. Zudem war für mehrere Monate auch ein Kind bei uns, das heilpädagogische Begleitung benötigte und auf einen entsprechenden Schulplatz wartete. Diese Diversität ist eine grosse Herausforderung: Die individuelle Förderung ist mit den bescheidenen Mitteln kaum möglich. Jemand kommt immer zu kurz. Meine Kollegin und ich – wir teilen uns die Stelle – versuchten, aus dieser Situation das Maximum herauszuholen. Wir mussten die Erwartungen entsprechend herun-

gen aufwachsen. Zum Teil leben sie mit ihren Familien in einer Kollektivunterkunft zu sechst in einem Raum – ohne Rückzugsmöglichkeit oder einen Ort, um in Ruhe zu lernen. Doch die Kinder und Jugendlichen sind unglaublich lernbegierig und kooperativ. Das habe ich schon in anderen Bereichen erlebt: Wir treffen auf Menschen, die lernen wollen. Sie möchten Teil der Gesellschaft sein und tun alles dafür, dass dies klappt. Wir hatten eine 14-jährige Afghanin in der Integrationsklasse, die äusserst zielstrebig ist und während zweieinhalb Monaten alles daransetzte, Deutsch und Mathematik zu lernen und überfachliche Kompetenzen zu erwerben. Wir konnten das Mädchen dann sehr rasch in die 8. Klasse integrieren. Das war mein persönliches Highlight.

## Wie können die Lehrpersonen der Regelklassen zur Integration beitragen?

Für eine erfolgreiche Integration ist die Zusammenarbeit im Kollegium unabdingbar. In Mühleberg entwickelten wir gemeinsam Ideen, etwa zur Frage, wie wir es schaffen, dass die Kinder aus den Integrationsklassen an der Schule Freundinnen und Freunde finden. So besuchten «meine» Kinder die Regelklassen, sodass sich alle gegenseitig kennenlernen konnten. Sobald Berührungspunkte abgebaut sind, sind alle Kinder offen, knüpfen leicht Kontakte und begleiten einander auf dem Schulweg. Für die fremdsprachigen Schü-

«Geflüchtete haben einen grossen Überlebenswillen und verfügen über viel Resilienz.»

**Cristina Anliker-Mansour**

teaching, damit die Kinder sowohl in den Integrationsklassen wie auch nach einem Wechsel in eine Regelklasse wirklich bedürfnisgerecht gefördert werden.

**Welches sind die grössten Hürden, die Sie bei Ihrer Arbeit mit Flüchtlingskindern in der Integrationsklasse Mühleberg überwinden mussten?**

terschrauben. Am Anfang geht es vor allem um den Spracherwerb.

## Welche Erfolgserlebnisse gab es dabei?

Wir konnten die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler relativ schnell in die Regelklassen integrieren – trotz widrigen Umständen. Man darf nicht vergessen, dass diese Kinder unter schwierigen Bedingun-



## CRISTINA ANLIKER-MANSOUR

ist Ausbilderin und verfügt über eine lange Berufserfahrung in Migrations- und Integrationsfragen. Sie kam in Brasilien zur Welt – als Tochter einer Peruanerin und eines Libanesen – und wuchs in Peru auf, bevor sie als junge Frau nach Europa kam. Noch bis zum Schuljahresende unterrichtet sie an der Volksschule in Mühleberg Kinder aus fünf Herkunftsländern in der Integrationsklasse. Parallel zur Lehrtätigkeit absolviert sie ein Studium an der PHBern.

lerinnen und Schüler ist es zudem wichtig, dass in ihrer Anwesenheit ausnahmslos Standarddeutsch gesprochen wird.

### Welche Erfahrungen können einheimische Schülerinnen und Schüler aus «anderen Welten» von Geflüchteten mitnehmen?

Die Perspektive von Menschen, die nicht im Wohlstand gelebt haben: Geflüchtete haben einen grossen Überlebenswillen und verfügen über viel Resilienz. Das beobachte ich häufig. Aber ich möchte keine Vergleiche zwischen diesen und jenen anstellen, das schafft nur Gräben. Das Ziel sollte für alle die Ressourcen- und nicht die Defizitorientierung sein. Das will auch der Lehrplan 21. Dort enthaltene Ziele wie Kooperation und überfachliche Kompetenzen bringen Geflüchtete übrigens oft schon mit.

### Sie selbst sind in Brasilien zur Welt gekommen, in Peru aufgewachsen und als junge Frau nach Europa eingewandert. Wie haben Sie Ihren eigenen Integrationsprozess erlebt?

Im Vergleich zu den Geflüchteten war ich privilegiert. Als ich mit 22 Jahren nach Europa kam, konnte ich selbst darüber entscheiden, welchen Werdegang ich zurücklege. Nach meiner Ankunft hatte ich zwar zunächst keine Möglichkeit, legal zu arbeiten und war eine «Sans-Papiers». Nach der Heirat mit einem Schweizer erhielt ich – damals noch ohne Wartefrist – aber das Bürgerrecht, was mir nebst dem Arbeiten auch die politische Mitbestimmung ermöglichte. Trotzdem musste auch ich für meine Integration kämpfen. Die Schweiz

kam mir damals sehr verschlossen vor, und jeder Schritt, den ich zurücklegte, erschien mir als grosse Herausforderung. Meine erste Ausbildung war ein KV-Abschluss an der Handelsschule. Als einzige von 20 Lernenden fand ich zunächst keinen Praktikumsplatz, weil ich zwar viele Sprachen, aber eben kein Schweizerdeutsch sprach. Doch ich bin von Natur aus kämpferisch und lasse mich durch Hindernisse nicht einschüchtern. Ohne diese Eigenschaften hätte ich vermutlich vieles nicht erreicht. Das ist es, was ich der eingewanderten Bevölkerung auch in meiner Rolle als Lehrperson zu vermitteln versuche.

### Was fehlt aus Ihrer Sicht in der Schweiz für eine echte Integration von Ausländerinnen und Ausländern?

Ich wünsche mir weniger Vorurteile und mehr Offenheit gegenüber den wertvollen Ressourcen und Fähigkeiten, die Menschen aus aller Welt mitbringen. So sprechen die Kinder aus meiner Integrationsklasse bereits mehrere Sprachen – nur gehören Persisch, Dari und Türkisch nicht zum klassischen Sprachkanon im hiesigen Kulturkreis. Mir scheint, dass wir diese bereits vorhandenen Begabungen oft zu wenig berücksichtigen. Auch tut sich die Schweiz schwer mit der Wahrnehmung, ein Einwanderungsland zu sein. Doch meine Biografie zeigt, dass Emigration und Immigration eigentlich ganz normal sind.

## SYNTHÈSE: «PASSÉ LES PREMIÈRES PEURS, LES ENFANTS S'OUVRENT AU MONDE»

Cristina Anliker-Mansour enseigne dans une classe d'intégration à Mühleberg. Ses élèves ont de 7 à 14 ans et viennent de différents pays. La diversité qui caractérise sa classe est un défi pour l'enseignante: pour elle, un suivi individuel serait nécessaire, mais est presque impossible à mettre en place à cause des ressources limitées. Malgré tout, la majorité des élèves ont réussi à intégrer rapidement une classe ordinaire, ce grâce à l'excellente collaboration au sein du corps enseignant, mais aussi à la volonté d'apprendre dont font preuve les enfants, adolescentes et adolescents. «Ils veulent faire partie de la société et font tout pour y parvenir», observe l'enseignante.